

Fig. 22.

a Junge Harzgalle von *Tortrix resinana* an Kiefernäzweigen, von der unter der Rinde und im Holze fressenden Raupe verursacht.

b Dieselbe Galle, bereits von ihrem Bewohner verlassen, dessen Puppe sich durch das Flugloch halb vorgeschoben hatte. Oberhalb der Galle ist der Zweig abgestorben.

Einige Formen leben von Wasserpflanzen, und zwar unterhalb des Wasserspiegels, zu welchem Zwecke die der Gattung *Paraponyx* Tracheenkiemen haben. Die Verpuppung geschieht in lockeren Gespinsten, oder in resp. an der Erde. Meist überwintert die Raupe, seltener die Puppe. Durch Angriffe auf Kulturpflanzen werden einige Arten Landwirten und Gärtnern schädlich.

Durch vorzeitig abgefallene Fichtenzapfen, die klein, mager, verkrümmt, mit Harztropfen besetzt sind, und deren

Es sind meist Nachtfalter, von denen einige für Seeränder und Flußufer charakteristisch sind.

Die Raupen haben meist acht Beinpaare. Die meisten sind Pflanzenfresser, die zwischen zusammengeknüpften Blättern leben, einige in Gespinsten, andere in Früchten.

Wenige leben von tierischen Substanzen, z.B. Fettwaren, oder Schmarotzen in den Nestern der Bienen und Hummeln.

Schuppen in der Mitte ein Bohrloch zeigen, auch wohl ankerförmig sind, verrät sich *Phycis abietella*, der Fichtenzapfenzünsler. Die grüne Raupe des gegen 3 cm spannenden Falters hat sich darin aus dem in die jungen Zapfen abgelegten Ei entwickelt, ernährt und schließlich herausgenagt, um sich unter der Erde in einem sofort verfertigten Kokon im Frühjahr zu verpuppen. Die Vorderflügel des Schmetterlings sind aschgrau und zeigen helle und dunkle Querbinden, sowie einen hellen Mittelfleck. Die Hinterflügel sind weißlich. Die Flugzeit ist der Juli. In manchen Jahren zerstört dieser Falter auf die gezeigte Weise fast allen Samenertrag und wird um so schädlicher, als er seine Eier auch in *Chermes*-Gallen und in Jahren des Zapfenmangels sogar in die jungen, treibenden Knospen ablegt, welche dann von den Raupen ausgehöhlt werden.

*Phycis sylvestrella* ist ihm sehr ähnlich und lebt in den Harzballen kränkelder Kiefern.

Die Geistchen, *Pterophorida*, haben zweigespaltene Vorder- und dreigespaltene Hinterflügel mit sehr langen Fransen, so daß jederseits fünf federartige Flügellappen vorhanden sind; nur die Gattung *Agdistis* hat ungeteilte Flügel. Es sind schlanke, langbeinige, schneckenähnliche Tiere, die in der Ruhe die Flügel seitlich ausgestreckt tragen, wobei die Hinterflügel von den Vorderflügeln gänzlich bedeckt werden und die Schmetterlinge einem schlanken T gleichen. Sie haben halbkugelige Augen, fadenförmige Fühler, eine lange Rollzunge und vorstehende Palpen. Die äußerst langen Beinpaare haben starke Sporen, nehmen nach hinten an Länge zu, und das dritte Paar wird in der Ruhe dem Hinterleibe angelegt. Die sechzehnfüßigen Raupen leben teils frei, teils im Innern von Knospen, Samen oder Stengeln.

(Schluß folgt.)



## Die deutsche Schmetterlingsjagd.

Von B. Theinert.

Wie die Liebe zum Walde unserem Volke angeboren ist, so hat auch der Deutsche die Neigung für die Jagd von den Vorfahren erbt. Keine Passion ist leichter im Knaben zu erwecken, keiner bleibt der Mann gleich treu bis ins späteste Alter. Da aber unsere

Kulturverhältnisse der Jagdausübung auf Wild enge Schranken setzen, so greift der Junge zum Schmetterlingsnetz, um den scheuen und flinken Faltern nachzustellen, deren Jagd für jedermann frei ist und keine Reichtümer erfordert. Und auch die Leidenschaft für die Schmetterlingsjagd verläßt viele erst mit dem Leben, denn gar mächtig sind die Kindheitseindrücke in der menschlichen Seele. Wer als Knabe an der Seite eines liebevollen, warm für die Natur empfindenden Vaters mit dem Schmetterlingsnetz in der Hand Wald und Flur durchstreift hat, den wird es noch als Mann unwiderstehlich in den sonnendurchleuchteten Forst hinausziehen; die Sehnsucht nach diesem Kindheitsparadiese kann wohl zeitweise schlummern, ganz ersterben niemals. Mag auch in späteren Jahren diesen Streifereien ein wissenschaftliches Mäntelchen umgehungen werden, die treibende Kraft bleibt doch die Jagdlust und die Liebe zum sommerlichen, von bunten Faltern belebten Walde.

Nur in der Art der Jagdausübung treten im Laufe der Jahre Veränderungen ein. Während der Knabe ziemlich ausnahmslos alles zusammenfängt, was ihm vor das Netz kommt und es mit der Konservierung seiner Beute nicht sehr genau nimmt, erwacht im Manne mehr die Sammellust, die Freude an schönen und reinen Exemplaren. Sehr bald erkennt der ältere Sammler, daß solche mit dem Netze selten zu erbeuten sind. Aus der Fangjagd wird die Suchjagd; an Stelle des Tagfalters tritt mehr der Nachtfalter, die Puppe und Raupe, ja selbst das Schmetterlingsei als Beuteziel. Das Netz wird zwar für vorkommende Fälle noch in bequem transportabler Form mitgeführt, zu Hauptwaffen werden aber das Auge und der Klopstock.

Fehlt es in dieser Entwicklungsperiode dem Schmetterlingsjäger an praktischer, persönlicher Anleitung, dann ist das Studium eines guten Raupenwerkes nebst der zugehörigen Pflanzenkunde unerläßlich.

Namentlich in der Aneignung der letzteren liegt viel von wissenschaftlichen Wert des Schmetterlingssammelns. Ja, ich möchte die Bereicherung dieses Wissens für einen menschlichen Gewinn ansehen, denn es ist traurig, wie wenig unsere heimischen

Pflanzen, ja selbst die Baumarten, im allgemeinen bei den Insektensammlern bekannt sind. Beim Raupensuchen treten uns die Gewächse so recht in ihrer Eigenart, in allen Stadien ihrer Entwicklung vor Augen, und ich meine, daß diese Botanik für Verstand und Gemüt mehr wert ist, als das Wühlen in staubigen Herbarien und Zählen von Staubfäden. Solches Studium der lebendigen Natur macht den Menschen wahrhaft bescheiden und weckt mit der Liebe zu ihr die fromme Verehrung des Schöpfers.

Der Spaziergänger oder Tourist, der meist auf gebahnten Wegen wandelt, wird selten gleich dem Schmetterlingsjäger in die geheimsten Tiefen des Waldes eindringen und ähnliche Gelegenheit haben, mit Tier- und Pflanzenleben vertraut zu werden. Und aus diesem Vertrautwerden erwächst mit dem echten deutschen Heimatsgefühl auch so recht die Liebe zum Vaterlande. Darum ist gerade für den Stadtbewohner die Schmetterlingsjagd eine unerschöpfliche Quelle der körperlichen und seelischen Erfrischung. Mit Allgewalt treibt die Passion den naturliebenden Sammler hinaus ins Freie. Dort giebt es für ihn keine Einsamkeit, wie wir sie im Gewühl der Großstadt so leicht empfinden können, und nur harmlose Freuden erwarten den Wanderer auf Schritt und Tritt. Für den Schmetterlingsjäger gelten keine räumlichen Grenzen, kein menschliches Schongesetz schränkt seine Leidenschaft ein. Frei streift er durch Wald und Flur und niemand neidet ihm seine Beute. Wie oft habe ich im Gefühl dieser Ungebundenheit laut hinausjauchzen müssen in den sonnigen Morgen.

Aber gerade diese schrankenlose Freiheit macht es dem denkenden und warm fühlenden Sammler doppelt zur Pflicht, sich selbst Schongesetze für seine Lieblinge vorzuschreiben. Dies gilt namentlich gegenüber unseren Tagfaltern, welche neben den Vögeln die schönste Zierde des deutschen Waldes bilden. Nur denjenigen Arten sollte mit dem Netz nachgestellt werden, welche als Raupe oder Puppe nicht zu erlangen sind, und auch von diesen dürften nur tadellose Exemplare gefangen werden. Es wird auch dann leider noch oft genug vorkommen, daß selbst solche wegen ihrer Wildheit nur

beschädigt dem Netze entnommen werden können. Mir wenigstens hat es jedesmal einen Stich ins Herz gegeben, wenn ich eines der schönen Tierchen tot und für die Sammlung unbrauchbar wegwerfen mußte.

Hierbei denke ich z. B. an unsere Eis- und Schillerfalter, welche im Sommer die Wege des Laubwaldes mit ihrem Glanze beleben. Der Netzfang ergibt sehr selten ein reines Stück dieser Arten, wogegen die Puppen- und Raupensuche bei einiger Übung ausreichende Beute liefert. Im Gegensatz hierzu möchte ich unseren Windenschwärmer anführen, von dem Raupen oder Puppen schwer zu erlangen sind und dessen allein zahlreich auftretende Herbstgeneration so wie so keine Nachkommen erzeugt. Die Jagd auf diesen großen, wilden Schwärmer an schönen August- und September-Abenden hat für mich in 40 Jahren nichts an Reiz verloren. Außerdem leidet dieser Falter wenig im Netz, und stets habe ich meine Beute im Tausch verwerten können.

Zu wahren Mordfesten kann dagegen der Köderfang mit Giftgläsern ausarten, denn auf einen brauchbaren Falter kommen oft Dutzende unnütz gemordeter Tierchen. Ich streife diese Fangart hier absichtlich nur in diesem Sinne, denn fördernd und erhebend auf das menschliche Gemüt dürfte sie kaum einwirken, auch hat sie Jagdpassion niemals in mir zu erwecken vermocht. Um die nächtliche Schmetterlingsfauna einer Gegend kennen zu lernen, in der man sich nur vorübergehend aufhält, ist der Köderfang durchaus angebracht, am Heimatsort aber sicherlich entbehrlich. Wenn es nicht bloß darauf ankommt, möglichst rasch Species auf Species zu häufen, der verdirbt sich damit manche Tagesfreude, denn dem eifrigen und geschickten Sammler wird auf die Dauer auch bei Sonnenlicht keine Art entgehen, welche um seinen Wohnort vorkommt.

Noch mehr als durch den Köderfang kann der Genuß des Sammelns durch vorzeitigen Tausch oder Kauf beeinträchtigt werden. Man sollte nie eher zu diesen

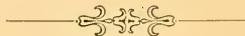
Mitteln zur Vervollständigung seiner Sammlung schreiten, bevor man die Hoffnung, die fehlende Art selbst zu erbeuten, gänzlich aufgeben muß, denn für den rechten Schmetterlingsjäger liegt der Wert seiner Schätze nicht in ihrem Besitz, sondern in der Art, wie sie gesammelt sind.

Auch hier ein Beispiel. Im Herbst 1885 in Hannover wohnend, war ich nahe daran, meine sonst ganz lückenlos in der Sammlung vertretenen deutschen Schwärmer durch Ankauf eines Pärchens von *Deil. celerio* zu vervollständigen, als mir am 8. September beim Windigfang ganz überraschend ein *celerio* vors Netz kam. In demselben Monat fing ich an gleicher Stelle noch drei weitere Schwärmer dieser Art. Noch heute erwacht beim Anblick der vier Tierchen die damals empfundene Freude lebhaft in meiner Erinnerung, und möchte ich diese selbsterbeuteten, wenn auch nicht tadellosen Falter niemals mit den prachtvollsten erkauften Exemplaren vertauschen.

Vollzählige, höchst wissenschaftlich geordnete Sammlungen giebt es jetzt in großer Anzahl; ihr Zustandebringen ist ja heute mit Geld sehr leicht zu bewerkstelligen. Neue Arten dürften in Deutschland kaum noch entdeckt werden, Kreuzungen in der Gefangenschaft nur noch sehr wenig weiter gelingen.

Wozu auch solche Künsteleien, giebt es doch noch genug in der Lebensweise unserer deutschen Falter zu erforschen. Wie dankbar wäre es z. B., die Verbreitungsgebiete vieler, nur stellenweis in Deutschland vorkommender Arten über unser ganzes Vaterland genau festzustellen.

Vor allen Dingen seien wir Schmetterlingsjäger ehrlich gegen uns selbst, suchen wir die Freude an unserem Thun an ihrer Quelle: im Sammeln in Gottes freier und schöner Natur. Eine so entstandene Sammlung ist wie eine Lebensgeschichte. Jeder unserer farbenprächtigen Lieblinge erweckt Erinnerungen an oft längst verklungene, glückliche Stunden: wie Wald- und Wiesenduft, Sonnenschein und Kinderlachen weht es uns aus diesem Tagebuch entgegen.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Illustrierte Wochenschrift für Entomologie](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Theinert B.

Artikel/Article: [Die deutsche Schmetterlingsjagd. 284-286](#)